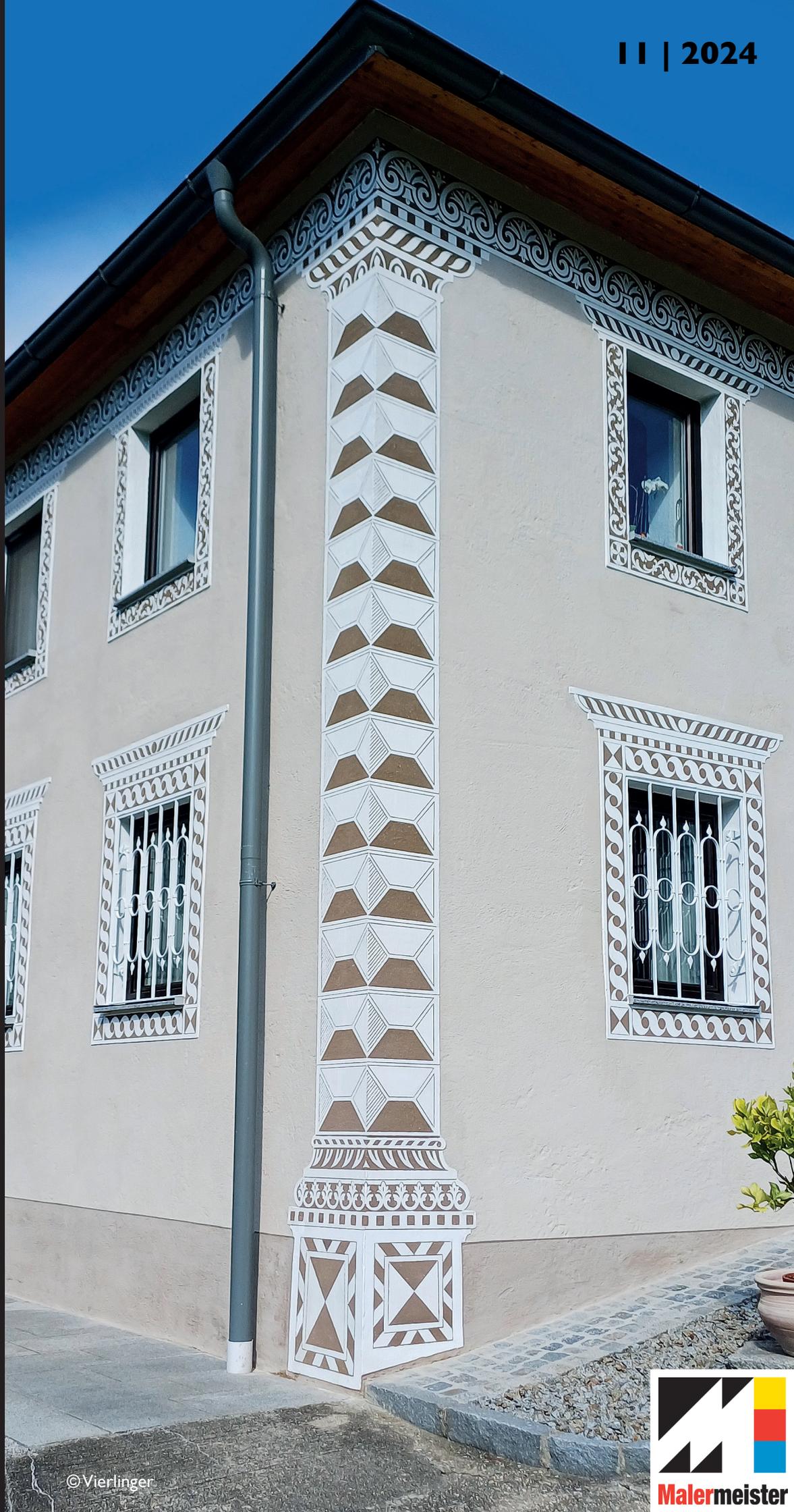


# farbenkreis

II | 2024



© Vierlinger



# Alexandra Vierlinger, eine Malermeisterin mit Prinzipien

Über das Wissen um Materialien, Nachhaltigkeit und Konkurrenzdenken



Alle Abbildungen: @ Vierlinger

Vierlinger führt eine Innenmalerei mit Caseinfarben aus.

**Braunau.** Alexandra Vierlinger wollte ursprünglich Elektrotechnikerin werden und im Ausland Kraftwerke bauen. Doch als sie 1987 ihre Matura machte, war es für Frauen schwierig, in technischen Berufen Fuß zu fassen. Anstatt im Büro zu arbeiten, half sie bei ihrem Vater, Malermeister Valentin Simböck, aus – und entdeckte dort ihre Leidenschaft für das Handwerk. Ihr Vater ermutigte sie, den Weg als Malerin einzuschlagen.

„Du wärst eine gute Malerin und bist auch technisch begabt“, sagte er. Nach einer Weltreise entschied sie sich 1988, als außerordentliche Schülerin an der Berufsschule in Linz anzufangen, und legte bald darauf ihre Lehrabschlussprüfung mit Auszeichnung ab. Um den Familienbetrieb übernehmen zu können, besuchte sie den Meisterkurs in Braunau und absolvierte 1992 die Prüfung erfolg-

reich. Nun war Vierlinger Malermeisterin in der vierten Generation.

## One-Woman-Show

Ab 1995 leitete sie die Firma ihres Vaters, die Valentin Simböck GmbH, die bis zu acht Mitarbeitende beschäftigte. Doch nach der Geburt ihrer Kinder und dem Tod ihrer Eltern entschied sie sich, die Firma ruhend zu melden und sich auf ihre Familie zu konzentrieren. Erst nach der Karenz nahm sie den Betrieb wieder auf, diesmal als One-Woman-Show. „Meine Kunden waren dankbar, dass ich wieder da war“, sagt sie. Der Vorteil, alleine zu arbeiten, liegt für sie vor allem in der zeitlichen Flexibilität, je nachdem, was ihre beruflichen oder familiären Verpflichtungen erfordern. „Wenn ich sehe, dass eine Arbeit noch fertig werden kann, dann bleibe ich natürlich länger und verschiebe sie nicht auf morgen.“

## Über 30 Jahre alter Löschkalk

Da Vierlinger am liebsten natürliche Materialien wie Kalk nutzt, der nicht bei sommerlichen Höchsttemperaturen verarbeitet werden sollte, ist Flexibilität fast schon Voraussetzung: Manchmal beginnt sie um fünf Uhr



Die Versottungen haben die Fassade unattraktiv gemacht.



Ein ganz anderes Wohngefühl: Regionales Material wurde für den Kalkputz eingesetzt.



Leopold Hahn und Raphael Schausberger waren beim Weiterbildungstermin dabei.

früh, pausiert in den heißesten Tagesstunden und arbeitet ab acht Uhr abends bei Scheinwerferlicht weiter. Kalk, wenn er einmal getrocknet ist, ist robust und ökologisch nachhaltig – „ein Baumaterial, das sich seit Jahrhunderten bewährt hat“, betont sie. Entsprechend stolz ist sie auf ihre eigene Kalkgrube, die sie 1988 und 1989 mit ihrem Vater eigenhändig eingelöscht hat. „Früher hatte ja jeder Malerbetrieb eine Kalkgrube“, erinnert sich Vierlinger; „Mein Vater hat aus Hallein Kalk geholt und eingelöscht, bis die Gruben voll waren. Ich selbst verwende jedes Jahr sicherlich ein paar tausend Kilo von diesem über 30-jährigen Kalk und werde noch genug haben, bis ich in Pension gehe.“

## „Als würde man im Plastiksackerl wohnen“

An dieser Stelle im Gespräch wird sie nachdenklich: „Viele der Materialien, die wir heute benutzen, sind kunststoffvergütet, vom Klebeband über die Spachtelmasse bis zu den Farben. Es ist, als würde man in einem Plastiksackerl wohnen. Was da an Mikroplastik freigesetzt wird, wenn das geschliffen wird, bedenken die meisten nicht.“

## Aktiv als Meisterkursleiterin

Vierlinger stellt auch ihre Leimfarben selbst her und setzt auf natürliche Pigmente wie Ocker und Umbra. Für sie ist es wichtig, dass das Material perfekt zum Untergrund passt. Sie ist überzeugt: „Wenn ich mich mit dem Material und den Untergrün-

den auskenne, wird das Ergebnis so, wie ich es mir wünsche, ganz ohne industrielle Hilfe.“ Einen seidenen Schimmer sieht man vielleicht bei Latexfarben sofort, aber auch Kalk hat am nächsten Tag eine eigene Brillanz. Seit 2011 gibt Vierlinger als Meisterkursleiterin dieses Wissen und noch viel mehr an die Kursteilnehmenden weiter: „Ich bilde Meister so aus, dass sie auf eigenen Beinen stehen können und informierte Entscheidungen treffen können.“ Sie legt großen Wert auf nachhaltige und leicht zu entsorgende Materialien. Deshalb freut es sie besonders, dass heuer im Meisterkurs in Oberösterreich erstmals mit Holzweichfaserplatten anstatt Styropor für WDVS gearbeitet wird. „Das ist ein nachwachsender Rohstoff, der leicht entsorgt werden kann. Styropor ist Sondermüll, von dem wir heute noch nicht wissen, wie wir ihn richtig entsorgen sollen.“

## Altem Haus neues Leben einhauchen

Nach einem ihrer Lieblingsprojekte gefragt, erzählt sie von der Renovierung eines alten Bauernhauses in Pierbach im Mühlviertel. Die Familie hatte Vierlinger im Internet gefunden und trat mit der Bitte an sie heran, eine Stube mit Kalk auszumalen. Für so einen kleinen Auftrag war die zweistündige Anfahrt fast zu weit – da der Eigentümer aber darauf bestand, mit ihr zu arbeiten, kam es zu einem Kompromiss: Vierlinger stellte ein Fass ihres eigenen Löschkalks zur Verfügung, mit



Der ausgeführte Kratzputz.

der die Familie selbst die Stube ausmalen konnte, sie selbst kam dann noch für die Schablonierung und Feinheiten vorbei. Ein Jahr später trat die Familie wieder an sie heran: Was könnte man denn für die Fassade – die in einem sehr schlechten Zustand war – machen? Sie hatte einige Ideen, und die Familie entschloss sich für einen traditionellen Sgraffito-Look mit verziertem Eingangportal, einem lateinischen Haussegnen und einem Bildnis des heiligen Florian.

## Kooperation statt Konkurrenz

Nachdem der alte Putz durch Kalkputz ersetzt worden war, kam ein Kratzputz zur Verwendung. Dafür wurde Kalkputz eingefärbt, aufgezogen, in Form abgeschnitten und gereinigt. Danach wurde weiße Kalkschlemme aufgetragen, das Muster wurde aufgepaust und herausgekratzt. So entstand ein eleganter 3D-Effekt. Leider hat Vierlinger sich kurz vor Fertigstellung die Hand gebrochen und konnte erst Monate später das Projekt fertigstellen. Als kleinen Weiterbildungstermin lud sie einige Kollegen der Oberösterreichischen Qualitätsmaler ein, um bei den finalen Arbeiten dabei zu sein. Dieser Austausch bereitete ihr großen Spaß. „Kooperation ist besser als Konkurrenz“, ist ihre Überzeugung. Auch Kooperationen mit ehemaligen Meisterschülerinnen und -schülern sind für sie selbstverständlich. Im für sie „schönsten Beruf der Welt“ gibt es keine Basis für Neid.